

Warum muss Schule neu erfunden werden, Herr Hauschke?

Der heutige Unterricht schafft es nicht, junge Menschen auf ihre Zukunft vorzubereiten, sagt Oliver Hauschke. Der Lehrer und Vater von zehn Kindern fordert eine radikale Veränderung des Schulsystems – für ein besseres Lernen. Ein Gastbeitrag.

Wenn Eltern und Großeltern heute einmal eine Woche lang den Unterricht ihrer Kinder und Enkel begleiten würden, könnten sie etwas Verblüffendes feststellen: In weiten Teilen hat sich der Unterricht kaum geändert. Noch immer sitzen alle, in enge Räume gequetscht, an schmalen Tischen auf harten Stühlen und haben Buch und Heft vor sich liegen. Noch immer bilden diese Tische oft Reihen, die auf die Tafel, den altersschwachen Overheadprojektor und die Lehrkraft, die wichtigste Person im Raum, ausgerichtet sind. Ein Großteil des Unterrichts findet wie eh und je frontal statt. Die Lehrkraft stellt Fragen, die Schüler/innen melden sich, die Lehrkraft nimmt dran. Das alles findet in 45- bzw. 90-Minuten-Einheiten statt, an deren Ende die Klasse 20 Minuten Hoffreigang hat.

Die Welt außerhalb der Schule hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch verändert. Die Technik ist weit vorangeschritten und das Wissen erweitert sich tagtäglich in rasendem Tempo. Die Menschheit steht vor unglaublichen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen. In dieser außerordentlichen Dynamik bildet die Schule einen Hort der Rückständigkeit. Aus der Zeit gefallen und auf die Zukunft nicht vorbereitet, hält sie an Inhalten, Methoden und Strukturen fest, die unsere Kinder nicht auf deren Zukunft, sondern auf unsere Vergangenheit vorbereiten. Daran ändert auch ein mühsam Zustande gebrachter Digitalpakt nichts.

Schule ignoriert weitgehend die Erkenntnisse der Reformpädagogik, der Entwicklungspsychologie, der Hirnforschung und auch der Chronobiologie. Schule macht beinahe alles falsch, was man hinsichtlich des nachhaltigen Lernens falsch machen kann. Und sie macht es falsch mit dem Segen der Politik, der Schulbürokratie, der Schullobby und konservativer Eltern. Schon Seneca wusste, dass Schüler/innen nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen. Knapp 2000 Jahre später hat sich daran nichts geändert. Nicht die Schüler/innen stehen im Mittelpunkt der Schule, sondern das Fach, das Curriculum und die Lehrkraft. Aus diesem Grunde müssen die Schüler/innen auch mittels Noten zum Lernen gezwungen werden. Der innere Drang zu Lernen, der allen Menschen eigen, aber nur bei kleinen Kindern erlaubt ist, wird bereits in der Grundschule durch die externe Motivation mittels Beurteilung und Benotung ersetzt. Das ist

notwendig, denn mit Beginn der Schule müssen unsere Kinder, im Sinne der Normierung, alle das gleiche Thema im gleichen Fach zur gleichen Zeit lernen und zu einem willkürlich festgesetzten Zeitpunkt, an dem die Arbeit geschrieben wird, beherrschen und wiedergeben. So findet Selektion und die Festlegung von Zukunft statt, allzu oft auch mittels völlig irrelevanter Themen. Wer die Norm nicht erfüllt, also das Klassenziel nicht erreicht, dem hilft Schule nicht etwa, sondern er wird mit seinem erzwungenen Defizit allein gelassen. Er kann kaum anders als weiter scheitern, denn er muss nicht nur seinen Mangel privat aufarbeiten, er muss zeitgleich den neuen Stoff erarbeiten. Er muss also doppelt soviel leisten, wo er doch schon für ein Thema nur etwas mehr Zeit gebraucht hätte und ein wenig mehr Berücksichtigung seines individuellen Lernprozesses. Da Schüler/innen der Schule dienen und nicht umgekehrt, schafft die Schule es, diese zu demotivieren und zu frustrieren. Schule macht Lernen zu etwas Unangenehmem, dem man besser aus dem Weg geht. Lernen soll aber Freude machen und Begeisterung erzeugen. Lernen soll man wollen, so wie es kleine Kinder wollen, nicht müssen, so wie wir Erwachsene es wollen. Lernen muss sich ergeben und kann nicht aufgezwungen werden. Doch genau das macht die Schule, weswegen ein nachhaltiges Lernen unmöglich ist.

Schulzwang, als missverstandene Schulpflicht, sorgt in Deutschland dafür, dass es kaum sinnvolle Konkurrenz gibt, weswegen die öffentlichen Schulen starr an ihrem veralteten Konzept festhalten können, denn kaum jemand kann ihm entfliehen. Die wenigen Privat- und Modellschulen stellen zwar eine Alternative, aber mangels Anzahl keine wirkliche Konkurrenz dar. Dabei fördern Montessori-, Jenaplan-, Waldorfschulen, Khan-Akademien und Reformpädagogik sowie andere herausragende Ideen wesentlich besser nachhaltiges Lernen, gerade weil ihr Unterricht kind- und jugendgerecht organisiert ist.

Was bisher nur wenigen privilegierten Schüler/innen möglich ist, die eine solche Schule in Deutschland besuchen können, muss allen unseren Kindern ermöglicht werden. Wird brauchen gute Schulen für alle! Nicht nur für wenige.

Die Skandinavier gehen dort mutig voran und sind bei allen Schulvergleichstest immer vorne dabei. Und das obwohl - oder gerade weil - sie Gesamtschulen haben, in denen keine Schülerin und kein Schüler zurückgelassen werden darf. Mängel auszugleichen ist Aufgabe der Schule und sie setzen viel in Bewegung, damit Schüler/innen nicht damit allein gelassen werden. Noten gibt es zum Teil bis Klasse 10 nicht und Finnland will zukünftig gar die traditionelle Aufteilung in Fächer abschaffen. Eine tolle Idee.

Wollen wir unsere Kinder auf deren Zukunft vorbereiten, so müssen wir unsere Schulen radikal verändern. In ihrer gegenwärtigen Form müssen sie abgeschafft und durch neue, moderne, kind-, jugend- und lerngerechte Orte ersetzt werden. Aus demotivierenden Lehranstalten müssen motivierende Lernorte werden. Wo heute noch jeder kleine Fehler angemahnt und mit dem Rotstift geahndet wird, muss morgen eine positive Fehlerkultur herrschen, denn Fehler gehören zum Lernen dazu. Fehler sind Teil der Annäherung an die richtige Lösung. Wir dürfen sie deswegen nicht mit einem Makel versehen.

Vor diesem Hintergrund sind Arbeiten, Noten und Notenzeugnisse für positives Lernen kontraproduktiv, denn ihre Grundlage sind die gemachten Fehler. Daneben geben sie uns keinerlei sinnvolle Auskunft über die Leistungsfähigkeit unserer Kinder, denn alle drei ignorieren völlig die

Individualität der Schüler/innen und des Lernens. Eine Beurteilung mittels Noten ist zeitgebunden. Sie stellt nicht fest, ob eine Schülerin oder ein Schüler einen Sachverhalt grundsätzlich versteht bzw. verstehen kann, sondern lediglich, ob sie oder er diesen zu einem willkürlich festgelegten Zeitpunkt beherrscht. Die Bindung an die Zeit ist den, mit viel Überflüssigem vollgestopften, Curricula geschuldet. Die curriculare Besessenheit nimmt in Kauf, ein Kind auf dem Weg zurückzulassen. Das darf nicht sein. Dabei müssen wir nicht Inhalte der einzelnen Fächer streichen. Wir müssen uns lediglich davon befreien, zu glauben, alle Schüler/innen müssten über das absolut gleiche Wissen zur gleichen Zeit verfügen. Bei der Fülle des heutigen Wissens und der zu erwartenden Zunahme kann dieser alte Fehlglaube auf Dauer unsere Kinder nicht mehr auf die erfolgreiche Teilnahme an ihrer Zukunft vorbereiten. Schon heute hinkt die Schule weit hinterher. So gibt es noch nicht einmal einen auf die heutigen Bedürfnisse ausgerichteten Informatikunterricht für alle.

Lernen und Wissen muss individueller werden. Auf der Basis eines kleinen, für alle notwendigen Grundstocks an Wissen, sollten wir es den Schüler/innen ermöglichen, sich stärker nach Neigungen und Fähigkeiten zu bilden. Wir sollten die Themenvielfalt in den Lernorten erhöhen und mehr den Schüler/innen überlassen, wann, wie lange und mit welchem Thema sie sich beschäftigen. Wer an einem Physikproblem knobelt, der hat nach 90 Minuten keinen Kopf dafür, sich dem Fach Deutsch zuzuwenden.

Die stärkere Individualisierung macht nicht nur die Binnendifferenzierung obsolet, sondern ermöglicht eine wahre Inklusion, wo die heutige an der Struktur des Systems scheitert. Eine solche Individualisierung muss mit der Veränderung der Lernorte einhergehen. Weg von Jahrgangsklassen in engen Räumen, weg von 90-Minuten-Rhythmen, hin zu einer offenen Raumgestaltung, wo sich Projekt- und Lerngruppen jahrgangs und fächerübergreifend zeitlich individuell zusammenfinden können.

Das sollten unsere Kinder uns Wert sein.